



Brot des Lebens

Zeitschrift zur Förderung des Glaubens
der Neuapostolischen Gemeinde der Schweiz

Nr. 19 9. Jahrgang Halbmonatsschrift 1. Oktober 1948



**Stammapostelhelfer
Peter Kuhlen**

BERICHT

über den am Morgen des 1. August 1948 in der Oetkerhalle zu Bielefeld durch Stammapostel Bischoff in Anwesenheit der meisten europäischen Apostel gehaltenen Gottesdienst

Beim Eintritt des Stammapostels und der Apostel in den festlich geschmückten Raum erhoben sich die mehr als 3000 Versammelten und sangen das Lied Nr. 453 unseres Gesangbuches: «Gottes Stadt steht fest gegründet.» Als der machtvolle Gesang verklungen war, trat Christa Niehaus, ein Enkelkind des Stammapostels Niehaus, vor und sprach folgende Begrüßungsworte:

Lieber Stammapostel, ich will ganz offen sein und dir gleich sagen,
daß mir recht bange ward, als man mir aufgetragen,
als erste heute hier zu stehn zu deinen Füßen
mit ungezählten Willkommgrüßen.

Du weißt, ich bin Westfalenkind und aus dem Niehausgeschlecht,
und du weißt, die sind alle wacker und recht,
aber eins fällt ihnen schwer: sie können schlecht finden
Worte, damit sie sagen und künden,
was in der Stille des Herzens sich regt
und was die Seele so tief bewegt.

Da möcht ich dich herzlich bitten und flehn,
du mögest den Mangel übersehn.
Aber tief ins Herze mögest du schauen,
dort wirst du sehen ein kindlich Vertrauen
und Treue — Treue bis in den Tod —
und Glauben, der in dir sieht den lebendigen Gott. —
Und nun helf mir Gott, daß ich dir könnt zeigen,
was über allem auch uns zu eigen:

Glaub mir, auch in uns wohnt der edelste der göttlichen Triebe,
zu dir eine tiefe, heiße, innige Liebe.

Und noch eines, bitte, laß dir sagen:
Weißt du, wie hoch unsere Herzen schlagen,
daß wir heute dürfen noch einmal schauen
den Stammapostel, umgeben im gläub'gen Vertrauen
durch der Apostel einig treue Schar,
wie das so oft bei Vater Niehaus war?

O heilig der Boden, auf dem wir stehn,
der so oft die Einheit der Apostel Jesu gesehn!
O selig du, du großer Gottesknecht,
der die Einheit bewahrt, so treu und so echt!

So nimm nun den Dank, daß du heute gekommen
und sei mit den Aposteln uns herzlich willkommen!

Nun betete der Stammapostel als sprechender Mund aller Dankbaren und Verlangenden und als Fürsprecher für Gottesvolk.

Als Leitwort für den Gottesdienst las der Stammapostel die Verse 7 und 17 aus dem 13. Kapitel des Hebräerbriefes vor.

Nachdem die Sängerschar das Lied: «Zu deinem Altar trete ich...» gesungen hatte, sprach *der Stammapostel*:

Wir sind unserem himmlischen Vater dankbar, daß er uns die Möglichkeit gegeben hat, uns am ersten Tage des neuen Monats zusammenzufinden. Wir sind für die uns gewordene Bewahrung in der hinter uns liegenden Zeit dankbar, denn er hat uns durch die mancherlei Gefahren hindurchgebracht, und darauf gründet sich auch unsere Hoffnung und das Vertrauen, daß er auch in Zukunft die Seinen zu bewahren weiß. Wir folgen ja keinem Geiste, der aus einem der vielen Geisterbereiche hervorgegangen ist, sondern wir haben die Führung unserer Seele dem Geiste anvertraut, der von oben ist und von dem Jesus sagte, daß er gesandt würde, um die Seinen in alle Wahrheit zu leiten. Dieses Bewußtsein und Glaubensüberzeugtsein lassen uns getrost in die Zukunft sehen, denn der Geist, der von oben kam, führt auch die Seinen, die die Führung ihrer Seele ihm anvertraut haben, nach oben. Zum Himmel führen kann nur der, der vom Himmel gekommen ist. Was nun der treue Gott in kommender Zeit noch zu offenbaren hat, wird er, ebenso wie dies in der Vergangenheit war, auch in Zukunft alles geben, so daß wir unsere Pilgerreise getrost fortsetzen können.

Der Inhalt der vorgelesenen Schriftworte weist auf zweierlei Zustände in der Reichsgottesgeschichte hin, einmal auf die Lehrer, die uns einst zu ihrer Zeit das Wort Gottes gesagt haben und wobei die Ermahnung gegeben ist: «Folget ihrem Glauben nach!» Nun wißt ihr alle, wer in der Vergangenheit unser Lehrer war, und im Gedenken an denselben haben wir uns ja auch heute versammelt. Aber ein Feiern des Gewesenen allein würde uns nicht befriedigen, sondern das, was Vater Niehaus uns als Lehrer in der Vergangenheit sagte, hat in uns Wurzel geschlagen. Wir sind dadurch aus den verschiedenen Lagern, worin wir uns befunden haben, herausgeführt und zu einer einheitlichen Gesinnung in Christo Jesu geleitet worden, so daß an uns die Worte erfüllt wurden: «Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war!» Das wäre aber vom bloßen Nachsprechen jener Worte unmöglich gewesen. Es war dazu vielmehr der Geist erforderlich, der einst in Christo war. Dieser Geist wurde uns von dem vorausgegangenen Lehrer gegeben, und wir wurden als Wiedergeborene von diesem Geiste gepflegt. Gerade Vater Niehaus war in dieser Hinsicht ein Gefäß, worin der Geist des Herrn sich in einem Ausmaß entfalten konnte wie nie zuvor. Wir standen unter seiner Hand unter der segensreichsten Wirkung des Geistes Christi, und als er seinen Lauf vollendet hatte, konnten wir sagen: Wir haben die Worte unseres Lehrers beherzigt und wir sind seinem Beispiel ebenfalls nachgefolgt. Wo wären wir heute, wenn wir, die wir unter seiner Hand standen, nicht alles gewissenhaft genommen, unser Leben nicht nach seinem Worte eingerichtet und nicht gesucht hätten, seine Worte in die Herzen derer, die der Vater seinem Sohne zugeführt hat, hineinzugeben! Diese Aussaat hat die Frucht gebracht, wie sie heute dasteht. Wir selbst sind doch ein Erzeugnis der von Vater Niehaus geleisteten Arbeit. Wenn auch seine sterbliche Hülle schon längere Jahre unter der Erde liegt, so lebt doch das, was er uns gelehrt und worin er uns Vorbild war, in uns weiter. — — — Dann aber folgt die Ermahnung, daß wir den Lehrern der Gegenwart folgen sollen, woraus einwandfrei hervorgeht, daß mit dem Heimgang von Vater Niehaus die Arbeit im Werke unseres Gottes nicht stillestehen durfte. Und

wenn es hier heißt: «Gehorchet euren Lehrern!», dann ist das ein Wort für die Gegenwart. Lehrer und Hörer gehören doch zusammen, denn wo ein Lehrer, aber keine Hörer sind, ist das Lehren zwecklos; und wo Hörer sind und keine Lehrer, harren sie umsonst. Wir sehen also aus all dem, daß Gott in seinem Erlösungswerk keinen Stillstand kennt, sondern das, was er einstens begonnen hat, auch vollendet. Es wird wohl niemand unter uns bezweifeln, daß wir in der Vollendungszeit stehen. Das von Jesus für unsere Zeit Vorausgesagte hat sich eines um das andere erfüllt. Wir haben also das von ihm Vorausgesagte durchlebt. Und was sich noch zu erfüllen hat, das wird zur gegebenen Zeit genau so erfüllt werden, wie sich das von uns Durchlebte bereits erfüllt hat.

Wenn nun hier von den Lehrern gesprochen wird, dann kommt es ja nicht darauf an, daß gelehrt wird, sondern der Wert liegt darin, daß das Wort des Herrn erfüllt ist: «Sie aber werden von Gott gelehrt sein.» Lehrer gibt es viele; aber wenn die Kinder Gottes, vom Vater der Liebe gezeugt, gelehrt werden, dann geschieht das durch seinen Geist. Wir sollen und wollen die Zeit unserer Erdentage, woran eine Ewigkeit — ohne Ende — gebunden ist, nicht nach unserem Willen oder nach der Anweisung und dem Willen irgendeines anderen Geistes durchleben. Wir wollen das von Gott verheißene Ziel erreichen. Dazu ist uns sein Heiliger Geist nicht nur Lehrer geworden, sondern auch Übermittler des Verdienstes Christi, das er am Stamme des Kreuzes erworben hat. Davon sagte Jesus: «Von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.» Außerdem bereitet er uns zu, formt uns zu einem Ebenbilde Christi. Durch unsere natürliche Geburt sind wir Ebenbilder Adams geworden, durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist sind wir Ebenbilder des Herrn vom Himmel geworden. Und wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen, denn was aus Gott geboren ist, ist göttlichen Geschlechtes, göttlicher Natur. Wenn auch heute die neue Kreatur in unserem alten Körper, in der alten Adamsgestalt eingehüllt ist, so ändert das nichts daran, daß der innere Mensch mit jedem Tag sich mehr und mehr erneuert und zu einem Ebenbilde Jesu Christi ausreift. Es dürfte uns allen wohl verständlich sein, daß wir als Ebenbilder Adams nicht in die neue Schöpfung eingehen können. Dazu gehören neue Menschen, denn so ist es im Rat-schluß Gottes vorgesehen. Darum hat auch der Sohn Gottes an unserer alten Adamsnatur keine halbe oder teilweise Erneuerung vorgenommen, weil dies ja zwecklos gewesen wäre. Es muß eine völlig neue Kreatur sein, und zwar hervorgebracht durch die göttliche Zeugung in der Spendung des Heiligen Geistes. Somit gehen wir heute schon den von Gott uns gezeigten Weg als wiedergeborene Menschen mit dem Ausweis und der Berechtigung, Bürger jener Welt zu sein. Denn Gott hat uns dazu seinen Geist gegeben. Der Besitz dieses Geistes ist uns Siegel und Unterpand des Reiches der Herrlichkeit. Der Apostel Paulus schrieb damals an die Christen zu Rom: «Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.» Das besagt uns doch genug. Wir sind früher alle in der Irre gegangen wie Schafe, die keinen Hirten hatten; aber das göttliche Erbarmen hat uns zu der Offenbarungsstätte des Sohnes Gottes in unserer Zeit geführt, und da ist uns nicht nur der Weg gezeigt, sondern sind uns auch die Mittel gegeben worden, die notwendig sind, um das ewige Leben zu empfangen. Wir wissen alle, daß wir hier keine bleibende Stätte haben,

wissen ganz gut, daß wir eines Tages aus dem Diesseits ins Jenseits gehen müssen. Weil wir aber das wissen, sind wir bemüht, unser Leben in gottgewollter Weise zu gestalten, um Gottes Wohlgefallen zu erlangen und würdig zu werden, an der ersten Auferstehung teilzuhaben. Wozu braucht man denn Lehrer? Doch um seine Erkenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Und wenn es bei uns um das wichtigste geht, um das es sich überhaupt nur handeln kann, dann werden wir auch selbstverständlich alles versuchen und anwenden, um würdig zu werden, den Tag des Herrn in gottgewollter Weise erleben zu können.

Unser Ziel ist klar, erstens klar von Gott bekanntgegeben und zweitens von uns klar erkannt. Der Sohn Gottes hat die Verheißung gegeben, daß er wiederkommt, um die Seinen zu sich zu nehmen. Tag und Stunde sind nicht bekannt, auch nicht im Engelbereich. Daß er aber kommt, hat er nicht nur laut Johannes 14, Vers 3 gesagt, sondern das ist uns auch in der Offenbarung Johannes reichlich geschildert, besonders in Kapitel 12 und Kapitel 20. Auch in Offenbarung 14, 15 ist auf des Menschen Sohn hingewiesen, daß er die Ernte der Erde erntet, weil sie dürre geworden ist. Wenn wir nun teilhaben wollen an der in Offenbarung Johannes 20 beschriebenen ersten Auferstehung, dann muß auch die dazu nötige Vorarbeit an unseren Seelen vollzogen sein. Wir wollen dann, wenn der Herr kommt, nicht stehenbleiben, wie die Jünger bei der Himmelfahrt und dem Verwandelten nachsehen, nein, wir wollen selbst von ihm aufgenommen werden, damit seine Worte erfüllt sind: «Ich komme wieder, um euch zu mir zu nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.» Das ist unser Ziel, das steht uns bevor, das zu erreichen ist unser Bemühen, und an diese Verheißung glauben wir, wir stellen uns entsprechend ein. Tag und Stunde sind dem Herren überlassen, aber bereit sein ist unsere Angelegenheit. Wir dürfen nicht außer acht lassen, daß das, was der Herr zur Erlösung unserer Seele tun muß, er auch tut; was aber wir tun müssen im Glauben, im Ergreifen der Heilstaten, in der Verwendung derselben, das ist unsere Sache. Wenn er sagte: «Wer da will, der komme und trinke das Wasser des Lebens!», dann geht daraus hervor, daß das Wasser als Gabe Gottes vorhanden ist, es aber darauf ankommt, daß wir trinken. Das Trinken müssen wir also besorgen, das tut der liebe Gott nicht für uns. Ich habe oft auf das natürliche Wasser hingewiesen, das ja auch eine Gabe Gottes ist. Wir glauben an die reinigende Kraft des Wassers und an seine durststillende Macht, aber wer Durst hat, muß es trinken, und wer sich mit dem Wasser reinigen will, der muß es verwenden. Der Glaube an seine reinigende und durststillende Kraft reicht nicht aus, um den Schmutz zu beseitigen und den Durst eines Menschen zu stillen. — Wenn nun von dem Schreiber des Hebräerbriefes die Ermahnung gegeben wurde, den Lehrern zu gehorchen, dann spricht er doch damit von der Gegenwart, also von gegenwärtigen Lehrern, von gegenwärtigen Hörern, von der gegenwärtigen Übermittlung der Gnadengaben Gottes. Es kann sich kein Mensch mit der Vergangenheit das ewige Leben erkaufen. Der Glaube daran ist gut und notwendig, aber er allein genügt nicht. Vater Niehaus war zu seiner Zeit der größte unter den Aposteln, aber wenn heute eine Seele gläubig wird, dann kann diese durch Vater Niehaus nicht den Geist des Herrn empfangen oder Vergebung der Sünde hinnehmen, das muß aus den gegenwärtig dazu von Gott erwählten Personen, die das Amt des Geistes tragen, geschehen.

Anders ist das nicht möglich. Wenn der Herr Jesu seinerzeit laut Matthäus 28 sagte: «Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende», wenn er ihnen befiehlt zu lehren, zu taufen — nicht nur mit Wasser, sondern auch mit dem Heiligen Geiste, wie das in der Urkirche vollzogen wurde — und außerdem sagte: «Handelt, bis daß ich wiederkomme», dann ist uns dies Beweis genug, daß der Sohn Gottes bei uns ist durch seinen Geist. Welch ein Trost war es in der Vergangenheit, welcher Trost ist es heute und welcher Trost wird es für die Zukunft sein zu wissen: «Ich bin bei euch alle Tage», also bei denen, die sein Eigentum sind, die seinen Geist in sich tragen! Wenn mal in der Familie Not, Krankheit oder sonstige Trübsale in Erscheinung treten und der Hausvater erinnert sich dieser Worte: «Ich bin bei euch alle Tage», oder ein Kranker muß ins Krankenhaus, oder wie auch die Verhältnisse sein mögen, so tröstet das Wort: «Ich bin bei euch» in allen menschlichen Lebensverhältnissen. Wie oft war mir diese göttliche Zusage ein Trost in schwerer Stunde! Das dürfte auch für euch ein Trost sein in der Zukunft zu wissen, ihr steht nicht allein, wo ihr auch sein möget. Der Herr kennt die Seinen, und daß dies wirklich so ist, hat Jesus eindeutig bewiesen, indem er einen Saulus auf dem Wege nach Damaskus zurechtwies, womit auch der Beweis gegeben ist, daß alles, was man den Schafen Christi tut, dem Herrn getan ist; er sieht es, er kennt es, er weiß es, und deshalb sei die Ermahnung gegeben: Laßt uns der Vergangenheit dankbar gedenken und laßt uns den gegenwärtig von Gott gegebenen Lehrern gehorsam sein, unser Leben nach ihren Worten einstellen, dann werden wir würdig gemacht und erfunden, teilzuhaben an der in Offenbarung Johannes beschriebenen ersten Auferstehung. Das ist das höchste Ziel, das ein Sterblicher zu erreichen imstande ist. Daß uns der treue Gott dazu erwählt und berufen hat, ist nur einzig und allein seiner Gnade, seiner Liebe und Güte zu verdanken. Hier gelten die Worte: «Ich habe dich zu mir gezogen aus lauter Güte und Liebe.» Das laßt uns allezeit in unseren Herzen lebendig halten, dann werden wir auch getrost unseren Weg weitergehen können.

Nun sind ja heute die lieben Apostel aus Europa da, soweit sie erscheinen konnten. Ich denke, daß es gerecht ist, wenn man sich die Arbeit teilt. Apostel Kuhlen kann an meinen Platz treten und die Arbeit fortsetzen.

Gesangchor: «Jesus Christus ist es wieder, der auch heute zu dir spricht.»

Apostel Kuhlen: Meine lieben Geschwister! Wir alle sind von Herzen dankbar, daß wir heute unter dem Worte dessen stehen können, von dem geschrieben steht: «Jesus Christus gestern und heute und in Ewigkeit», der uns einst bediente durch die Lehrer, die den Lauf vollendet haben, der uns gegenwärtig leitet und führt durch die Wahrheitszeugen von heute und der uns bis ans Ziel bringen wird.

Wie die Enkelin des heimgegangenen Vaters Niehaus zu Gehör brachte, sind hier in Bielefeld oft die Apostel Jesu zusammengewesen, um ein Zeugnis ihres Senders abzulegen. Wie sind wir glücklich, daß Jesus uns bis zu dieser Stunde nicht ohne Führung gelassen hat, sondern wir in dem geliebten Stammapostel und seinen Mitaposteln wiederum Lehrer haben, die uns recht lehren. Ich darf mit reinem Gewissen bezeugen, daß ich den entschlafenen Stammapostel Niehaus geliebt habe, hoch verehrte, sein Wort wertschätzte, daß er mir ein Hirte war, dem ich

mit Freuden folgte. Und ich bin froh, sagen zu können: Mit ganzem Herzen bin ich nach dem Heimgang des treuen Stammapostels Niehaus unserem Stammapostel Bischoff gefolgt, wissend, daß mit dem Augenblick, wo Hermann Niehaus seine Augen für das Diesseits schloß, in ihm Jesus Christus von gestern zu erkennen ist, aber in dem gegenwärtigen Führer des Gottesvolkes Christus Jesus von heute unter uns wirkt. Es wäre Sünde, wollten wir nicht hoch achten, was einst die Väter getan, was sie uns gelehrt und womit sie uns gedient haben. Wir dürfen aber auch nicht die andere Sünde begehen, nämlich zu Brunnen gehen, die heute kein Wasser mehr geben. Wie einst Jesus die Frau am Jakobsbrunnen belehrte, daß, obwohl das Wasser im alten Brunnen gut gewesen, in ihm, dem Gegenwärtigen, lebendiges Wasser sei, so wissen wir: So viel Segen auch der Brunnen in Vater Niehaus in zurückliegender Zeit spendete, wir schöpfen Lebenskraft und Heil für die Seele heute aus dem Stammapostel, der unter uns steht, und aus seinen lebenden Mitaposteln. Von altersher mußte Gott immer wieder sein Volk zurechtbringen und belehren, ja nicht bei der Vergangenheit stehenzubleiben. Moses war ein großer Führer des Gottesvolkes Israel. Hätte dieses Volk in den schweren Jahren der Wüstenwanderung keinen Mose gehabt, nimmer wäre es zurechtgekommen. Dieser Glaubensmann brauchte nur eine kleine Zeit abwesend zu sein, traten bereits Verirrungen auf, begann schon Götzendienst. Dieser Gottesmann Moses hat in jahrzehntelanger weiser Führung nach Gottes Willen vieles für das alte Bundesvolk getan. Daß ein solcher Mann in den Herzen stand, war nicht mehr als recht. Als dann aber die Zeit gekommen war, wo Gott ihn wegnahm, da bestand die Gefahr, daß das Volk seine toten Gebeine wie Reliquien verehrt hätte und bei einem Mose stehenblieb. Und da hat Gott Fürsorge getroffen, daß nicht einmal das Grab eines Mose gefunden wurde, geschweige denn seine sterbliche Hülle. So konnte das Volk mit seinem Angesicht, mit seinem Herzen auf einen Josua, den neuen Mann von Gott gesandt, ausgerichtet werden. Ähnliche Torheit begingen ja gewisse fromme Zeitgenossen Jesu, welche sagten: «Wir wissen, daß Gott mit Mose geredet hat, woher aber dieser ist, wissen wir nicht.» Das Weib am Jakobsbrunnen meinte: «Auf diesem Berge hier haben schon die Väter angebetet und hier zu Jerusalem war von altersher die Anbetungsstätte, ist das nicht recht?» Jesus aber sagte: «Ihr wißt ja gar nicht, was ihr anbetet; es kommt die Zeit, da wird man weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem anbeten.» Zu einer Zeit, wo die Gottesmänner David und Salomo den Tempel zu Jerusalem, auf dem Berge Zion errichteten, ja, da war Gott dort noch gegenwärtig, da war die Stätte noch ein heiliger Ort, da wurden daselbst noch die Taten Gottes den Herzen nahegebracht. Aber es kam die Zeit, wo Jesus über Jerusalem weinen und sagen mußte: «Wenn du doch erkennen würdest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient, aber nun ist es vor deinen Augen verborgen.» Es kam dahin, daß Jesus den Tempel vom eingedrungene Krämmergeiste und von solchen reinigen mußte, die aus dem Heiligtum der Väter ein übles Geschäft, ja eine Mördergrube gemacht hatten. Der Tempel war da keine Offenbarungsstätte Gottes, keine Anbetungsstätte mehr. Solange der Herr sich an einem Orte offenbart, so lange ist solcher Ort heilig. Als unser Gott einem Mose im feurigen Busch erschien und sagte: «Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, darauf du stehst, ist heilig», da war jener Ort doch nur deswegen heilig, weil

daselbst Gott gegenwärtig war. Aber wenn Moses die Torheit begangen hätte und an diesem Platze stehengeblieben und immer nur in Andacht an das Erlebte verweilt hätte, dann wäre ihm dort dieselbe Gottesoffenbarung nicht wiederum geworden. Ein Jakob hat in Bethel gesagt. «Hier ist Gottes Haus», weil ihm dort Gott erschienen war. Da, wo Gott durch seine Knechte gegenwärtig redet, da ist heute ein heiliger Ort. Hier, wo der Herr durch den Stammapostel zu seinem Volke redet, ist jetzt eine heilige Stätte. Und den Segen, den der Herr uns durch die Erscheinung seiner Knechte an diesem Morgen nahebringt, wollen wir wahrnehmen mit dankbarem und verlangendem Herzen. Wenn wir als Schafe Christi ohne Hirten wären, dann könnten wir noch so sehr in der Lammesgesinnung stehen, gar bald würden wir dann in die Irre geraten. — Wir sind darum unserem Gott dankbar, daß er bis jetzt immer noch das Wort seines Sohnes eingehalten hat: «Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.» Und wir als die Mitapostel unseres Stammapostels sind dankbar, daß wir in ihm die Haupt haben, dessen Anordnungen wir uns freudig beugen, nicht beugen in dem Sinne, daß wir uns dazu gezwungen fühlten, denn was das Haupt für die Glieder des Leibes anordnet, dient dem ganzen Organismus zum Segen. Nie wird ein gesundes Haupt etwas anordnen, was dem Fuße Schaden brächte. So ist es ein wunderbares, harmonisches Einssein von Haupt und Gliedern. Würden die Füße — um ein Beispiel zu nennen — dem Haupte und seinen Anordnungen den Dienst versagen, dann wäre das ein Zeichen, daß die Füße krank sind. Wir bekennen unserm Stammapostel: Wir folgen gern! Wenn uns das von Christo Jesu gegebene Haupt der Apostel sagt: Tue dies, tue das, so tun wir's mit Freuden zur Ehre Christi. Amen.

Stammapostel: Der Sohn Gottes hatte seinerzeit die Forderung gestellt: Glaubet an Gott und glaubet an mich! Auch heute ist es nicht richtig, wenn man dem Herrn in vielseitiger Weise glaubt dienen zu können oder da oder dort glaubt, ihn verehren zu müssen. Ich habe in meinem Leben viele gesprochen, die da sagten: «Wenn es Sonntag ist, gehen wir in die Natur, denn die Natur ist ja Gottes Schöpfung, und da können wir unseren Gott ehren.» Ich aber sagte, was der Herr selbst durch Jesaja lehrte: «Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde ist meine Fußbank.» Also schwärmt ihr für die Fußbank. Ich freue mich auch der göttlichen Natur, freue mich über die herrliche Gottesschöpfung, aber wir tun doch gut daran, wenn wir den Zweck erkennen, den der liebe Gott ihr zuschreibt. Wenn der Himmel sein Stuhl ist, dann ist auch das eine köstliche Sache; aber mir persönlich ist der, der auf dem Stuhle sitzt, die Hauptsache. Darum verachte ich die Fußbank und auch den Stuhl Gottes nicht; aber den, der darauf sitzt, den achte ich, den ehre ich, den liebe ich, dem vertraue ich, und ich glaube bestimmt annehmen zu dürfen, daß auch ihr gleichen Sinnes seid. Der Stuhl macht nicht selig und die Fußbank auch nicht. Der Stuhl redet nicht und die Fußbank auch nicht; der Stuhl spendet keinen Heiligen Geist und die Fußbank auch nicht; der Stuhl gibt kein ewiges Leben und die Fußbank ebenfalls nicht, sondern der, der darauf sitzt. So wollen wir es auch in Zukunft machen, daß wir uns an den halten, der auf dem Stuhle sitzt.